

Interreligiosität und interreligiöse Offenheit von Menschen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern

Pfündel, Katrin; Stichs, Anja

Veröffentlichungsversion / Published Version

Kurzbericht / abridged report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pfündel, K., & Stichs, A. (2023). *Interreligiosität und interreligiöse Offenheit von Menschen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern*. (BAMF-Kurzanalyse, 2-2023). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ). <https://doi.org/10.48570/bamf.fz.ka.02/2023.d.11/2023.interreligos.1.0>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



BAMF-Kurzanalyse

Ausgabe 02|2023 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

2 | 2023

Interreligiosität und interreligiöse Offenheit von Menschen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern

von Katrin Pfündel und Anja Stichs

AUF EINEN BLICK

- Analysen auf Basis der Daten zur Studie Muslimisches Leben in Deutschland 2020 (MLD 2020) verdeutlichen, dass persönliche Bezüge zu einer Religion und das Wissen über diese Religion miteinander zusammenhängen. So geben nicht-muslimische Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern in Deutschland häufiger an, eher viel oder sehr viel über den Islam zu wissen, als Personen ohne Migrationshintergrund. Das Wissen über das Christentum ist bei nicht-christlichen Personen beider Gruppen relativ hoch.
- Ein Großteil der Personen mit und ohne Migrationshintergrund gibt an, eher wenig oder sehr wenig über das Judentum zu wissen. Auch zwischen muslimischen und christlichen Personen mit Migrationshintergrund fallen die Wissensunterschiede sehr gering aus.
- Beim Besuch von Gebetshäusern spielen bestehende Möglichkeiten eine Rolle. Kirchen, die in Deutschland leicht zugänglich sind, wurden von einem Großteil der nicht-christlichen Personen mit und ohne Migrationshintergrund schon ein- oder mehrmals aufgesucht. Auch sind über die Hälfte der nicht-muslimischen Personen beider Gruppen bereits in einer Moschee gewesen. Beim Besuch einer Synagoge, von denen es in Deutschland nur wenige gibt, fallen die Anteilswerte deutlich geringer aus.
- Auch im Hinblick auf interreligiöse Kontakte sind Gelegenheiten von Bedeutung. Nicht-christliche Personen mit und ohne Migrationshintergrund haben größtenteils Kontakt zu christlichen Personen, welche die deutlich größte Religionsgemeinschaft in Deutschland bilden. Kontakte zu jüdischen Personen bestehen hingegen eher selten, u. a. da der Bevölkerungsanteil jüdischer Menschen gering ist.
- Eigene interreligiöse Erfahrungen durch den Besuch einer Moschee und interreligiöse Kontakte zu Musliminnen und Muslimen im Bekanntenkreis mindern bei nicht-muslimischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund Befürchtungen über einen zu stark werdenden Einfluss des Islams.
- Selbst eingeschätztes Wissen wirkt sich weniger eindeutig auf entsprechende Befürchtungen aus. Bei Menschen ohne Migrationshintergrund besteht diesbezüglich kein signifikanter Zusammenhang. Bei Menschen mit Migrationshintergrund geht viel Wissen sogar mit stärkeren Befürchtungen einher.

Deutschland hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einer pluralen Gesellschaft entwickelt. Religiöse Vielfalt, sowohl im Hinblick auf religiöse Zugehörigkeiten als auch auf die religiöse Praxis, prägen das gesellschaftliche Zusammenleben. Dass dies nicht immer friedlich abläuft, zeigt die Jahresstatistik zur politisch motivierten Kriminalität. Im Jahr 2022 wurden vom Bundeskriminalamt insgesamt 3.255 Straftaten gegen Religionsgemeinschaften verzeichnet, wobei die deutliche Mehrheit dieser Taten dem Phänomenbereich „politisch motivierte Kriminalität, rechts“ zugeordnet wurde (Bundesministerium des Innern und für Heimat & Bundeskriminalamt, 2023).

Nicht selten entstehen solche Konflikte aufgrund von Vorurteilen gegenüber anderen, weniger bekannten Gruppen bzw. Minderheiten. Wissen über andere Gruppen, vor allem aber positiv verlaufende Kontakte werden in der Intergruppenforschung dabei als Faktoren genannt, die zum Abbau von Vorurteilen beitragen können (Allport, 1954). Vor diesem Hintergrund werden in dieser Kurzanalyse das selbst eingeschätzte interreligiöse Wissen über den Islam, das Christentum und das Judentum, die Besuchs- bzw. Besichtigungshäufigkeit von Moscheen, Kirchen und Synagogen sowie interreligiöse Kontakte von Personen unterschiedlicher Religionszugehörigkeiten mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland sowie von Personen ohne Migrationshintergrund untersucht.

Musliminnen und Muslime bilden die größte religiöse Minderheit in Deutschland. Dabei steht der Islam aktuell im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit. Das Wissen über den Islam, Moscheebesuche sowie Beziehungen zu muslimischen Religionsangehörigen von Personen, die keiner oder einer anderen Religion angehören, bilden daher den Schwerpunkt der Analysen. Darüber hinaus wird exemplarisch

untersucht, ob interreligiöses Wissen über den Islam, interreligiöse Kontakte zu Musliminnen und Muslimen und die Befürchtung, dass der Einfluss des Islams in Deutschland zu stark wird, miteinander zusammenhängen. Die vorgelegten Analysen über Interreligiosität sind Bestandteil einer dreiteiligen Publikationsserie zum breit gefächerten Themenfeld des gesellschaftlichen Zusammenhalts. In einer weiteren Studie wird die Wahrnehmung von Diskriminierung von Menschen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern beleuchtet (Stichs & Pfündel, 2023). Der Fokus der dritten Studie liegt auf Einstellungen von Menschen aus diesen Ländern gegenüber Angehörigen anderer gesellschaftlicher Gruppen (Maddox & Pfündel, 2023).

In den Analysen der vorliegenden Kurzanalyse auf Basis der Daten der Studie *Muslimisches Leben in Deutschland 2020* (MLD 2020) (Infobox) wird zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund und Angehörigen verschiedener Religionen sowie Personen ohne Religionszugehörigkeit differenziert, um Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen herauszuarbeiten.

Interreligiöses Wissen

In Deutschland treffen in verschiedenen Kontexten Personen unterschiedlicher Herkunft sowie kultureller und religiöser Hintergründe aufeinander. Wissen über andere Kulturen, Länder und Religionen kann vor diesem Hintergrund dazu beitragen, ein besseres Verständnis füreinander zu entwickeln und Vorurteile abzubauen (Allport, 1954).

In der Studie MLD 2020 wurden Menschen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern sowie Menschen ohne Migrationshintergrund gefragt, wie hoch

INFOBOX: DIE STUDIE MUSLIMISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND 2020

Die Studie MLD 2020 wurde im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz (DIK) durchgeführt und ist Bestandteil einer gleichnamigen Studienreihe. Zielgruppe der Studie bilden Menschen mit Migrationshintergrund aus 23 muslimisch geprägten Herkunftsländern in Deutschland (Pfündel et al., 2021). Berücksichtigt wurden arabischsprachige Länder im Nahen Osten sowie Nordafrika, nicht arabischsprachige Länder im Mittleren Osten, südosteuropäische Länder und die Türkei. Zu Vergleichszwecken wurden außerdem Menschen ohne Migrationshintergrund befragt. Die Adressen der Befragungspersonen wurden per Zufallsverfahren aus 288 Einwohnermeldeämtern gezogen und durch ein namensbezogenes Verfahren

den verschiedenen Teilstichproben zugeordnet (Stichs & Pfündel, 2022). Die zwischen Juli 2019 und März 2020 bundesweit durchgeführte repräsentative Befragung erfolgte mittels persönlich-mündlicher Interviews (CAPI) auf Basis eines Fragebogens, der in acht Sprachversionen zur Verfügung stand. Dabei wurden verschiedene Aspekte der gesellschaftlichen Teilhabe, der Religion und der religiösen Alltagspraxis thematisiert sowie Fragen, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt betreffen, gestellt. Für die Analysen stehen Interviews von 4.538 Personen mit Migrationshintergrund sowie von 582 Personen ohne Migrationshintergrund zur Verfügung.

oder niedrig sie ihr Wissen über den Islam, das Christentum und das Judentum einschätzen. Die folgenden Analysen konzentrieren sich darauf, wie stark das interreligiöse Wissen, also das Wissen über andere Religionen, ausgeprägt ist und ob es zwischen verschiedenen Personengruppen Wissensunterschiede gibt. Zu beachten ist, dass es sich um das selbst eingeschätzte Wissen handelt, dass also keine Wissensfragen gestellt wurden wie beispielsweise in einer Studie des Pew Research Center (2019). Das bedeutet, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass Personen ihr Wissen falsch einschätzen (Dunning et al., 2003). Auch muss das angegebene Wissen nicht zwingend fundiert sein, sondern kann Vorurteile widerspiegeln (Mansouri & Vergani, 2018). Der gewählte Indikator über das selbst eingeschätzte Wissen hat demgegenüber den wesentlichen Vorteil, dass die von einer Person für verschiedene Religionen angegebenen Kenntnisstände untereinander vergleichbar sind. Bei Wissensfragen, die einen spezifischen Religionsbezug aufweisen müssen und die sich daher in Bezug auf die Formulierungen unterscheiden, ist dies nur eingeschränkt möglich. Auch in anderen religionsvergleichenden Studien wurde daher das in der Studie MLD 2020 verwendete Messverfahren gewählt, so etwa im Religionsmonitor 2023 (Müke et al., 2023).

Interreligiöses Wissen über den Islam

Bezüglich des Wissens über den Islam wird deutlich, dass nicht-muslimische Personen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger angeben, eher viel oder sehr viel über den Islam zu wissen, als Personen ohne Migrationshintergrund (40 % zu 21 %, Abbildung 1). Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass die Betroffenen oder deren Eltern aus muslimisch geprägten Herkunftsländern stammen, in denen sie im Alltag mit dem Islam und muslimischen Menschen in Berührung gekommen sind, auch wenn sie selbst nicht muslimisch sind. Wie spätere Analysen in diesem Bericht zeigen werden, haben Personen mit Migrationshintergrund aus den berücksichtigten Herkunftsländern zudem auch in Deutschland häufiger Kontakt zu muslimischen Personen als Personen ohne Migrationshintergrund.

Differenziert nach Religionszugehörigkeit wird deutlich, dass sich Personen mit Migrationshintergrund, die keiner Religion angehören, tendenziell am häufigsten eher viel oder sehr viel Wissen über den Islam attestieren (42 %). Weiterführende Analysen zeigen, dass ein Teil dieser Personen früher dem Islam angehörte (40 %).¹ Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass sich der Kontext, in dem das selbst eingeschätzte Wissen über den Islam von Menschen aus

muslimisch geprägten Herkunftsländern erworben wurde, deutlich unterscheiden kann. Die Anteile der christlichen und anderen Religionsangehörigen mit Migrationshintergrund mit hohem Wissen über den Islam sind mit 38 % und 35 % etwas geringer als bei den Personen ohne Religionszugehörigkeit. Bei Personen ohne Migrationshintergrund lassen sich zwischen christlichen Religionsangehörigen und Personen ohne Religionszugehörigkeit hingegen kaum Unterschiede im Hinblick auf den Kenntnisstand erkennen.

Bei nicht-muslimischen Personen, die angegeben haben, eher viel oder sehr viel über den Islam zu wissen, wurde nachgefragt, woher dieses Wissen stammt.² Die Ergebnisse bestätigen, dass Kontakte zu muslimischen Menschen eine wichtige Rolle spielen. Bei zwei Dritteln (66 %) der Personen ohne Migrationshintergrund stellen Gespräche eine Quelle für das Wissen über den Islam dar. Weiterhin beziehen viele ihr Wissen aus Büchern (61 %) und Medienberichten (50 %). Auch bei Personen mit Migrationshintergrund werden Gespräche am häufigsten als Quelle für das Wissen über den Islam genannt (54 %). Eine wichtigere Rolle als bei Personen ohne Migrationshintergrund spielt bei ihnen der Schulunterricht, aus dem 43 % ihr Wissen beziehen (im Vergleich zu 33 % bei Personen ohne Migrationshintergrund).

Interreligiöses Wissen über das Christentum

Beim Wissen über das Christentum zeigt sich, dass nicht-christliche Personen mit Migrationshintergrund zu 43 % angeben, eher viel oder sehr viel über diese Religion zu wissen (Abbildung 1). Wie beim Wissen über den Islam attestieren sich dabei überproportional viele Menschen ohne Religionszugehörigkeit (sehr) gute Kenntnisse (52 %). Da von diesen nur 7 % das Christentum als frühere Religion angegeben haben, kann davon ausgegangen werden, dass die Kenntnisse nicht aus einer christlichen Erziehung resultieren. Bei muslimischen (42 %) und insbesondere bei anderen Religionsangehörigen (34 %) mit Migrationshintergrund ist der Anteil derer, die ihrer Einschätzung nach eher viel oder sehr viel über das Christentum wissen, deutlich geringer. Weitere Analysen zeigen einen Zusammenhang mit der Aufenthaltsdauer oder der Generationszugehörigkeit auf (ohne Abbildung): In Deutschland Geborene mit Migrationshintergrund geben am häufigsten an, eher viel oder sehr viel über das Christentum zu wissen (54 %), gefolgt von Personen, die vor 2015 zugewandert sind (41 %). Am wenigsten Wissen attestieren sich Personen, die nach 2015 nach Deutschland gekommen sind (29 %). Das höhere Wissen der Angehörigen der Nachfolgenerationen könnte teilweise darauf zurückzuführen sein, dass in vielen Bundesländern Religions- oder

¹ In Bezug auf alle Personen mit Migrationshintergrund ohne Religionszugehörigkeit beträgt der Anteil derjenigen Personen, die als frühere Religion muslimisch angegeben haben und die sich (eher) gute Kenntnisse über den Islam attestieren, 13 %.

² Siehe Frage v219 im Fragebogen, Mehrfachnennungen waren möglich (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2020).

Ethikunterricht zum Lehrplan gehört (Kultusministerkonferenz, 2022).

Bei nicht-christlichen Personen ohne Migrationshintergrund, dabei handelt es sich ausschließlich um Personen ohne Religionszugehörigkeit, sticht der hohe Anteil der Personen hervor, die angeben, eher viel oder sehr viel über das Christentum zu wissen (64 %). Dies entspricht dem Ergebnis zum Islam bei Menschen mit Migrationshintergrund und hängt vermutlich zum einen damit zusammen, dass das Christentum die in Deutschland am weitesten verbreitete Religion ist.³ Zum anderen dürfte eine ehemalige Zugehörigkeit zum Christentum auch hier eine Rolle spielen: 42 % dieser Gruppe sind ehemalige Christen oder Christinnen und haben damit im Elternhaus und/oder in der Schule vermutlich religiöses Wissen vermittelt bekommen.

Interreligiöses Wissen über das Judentum

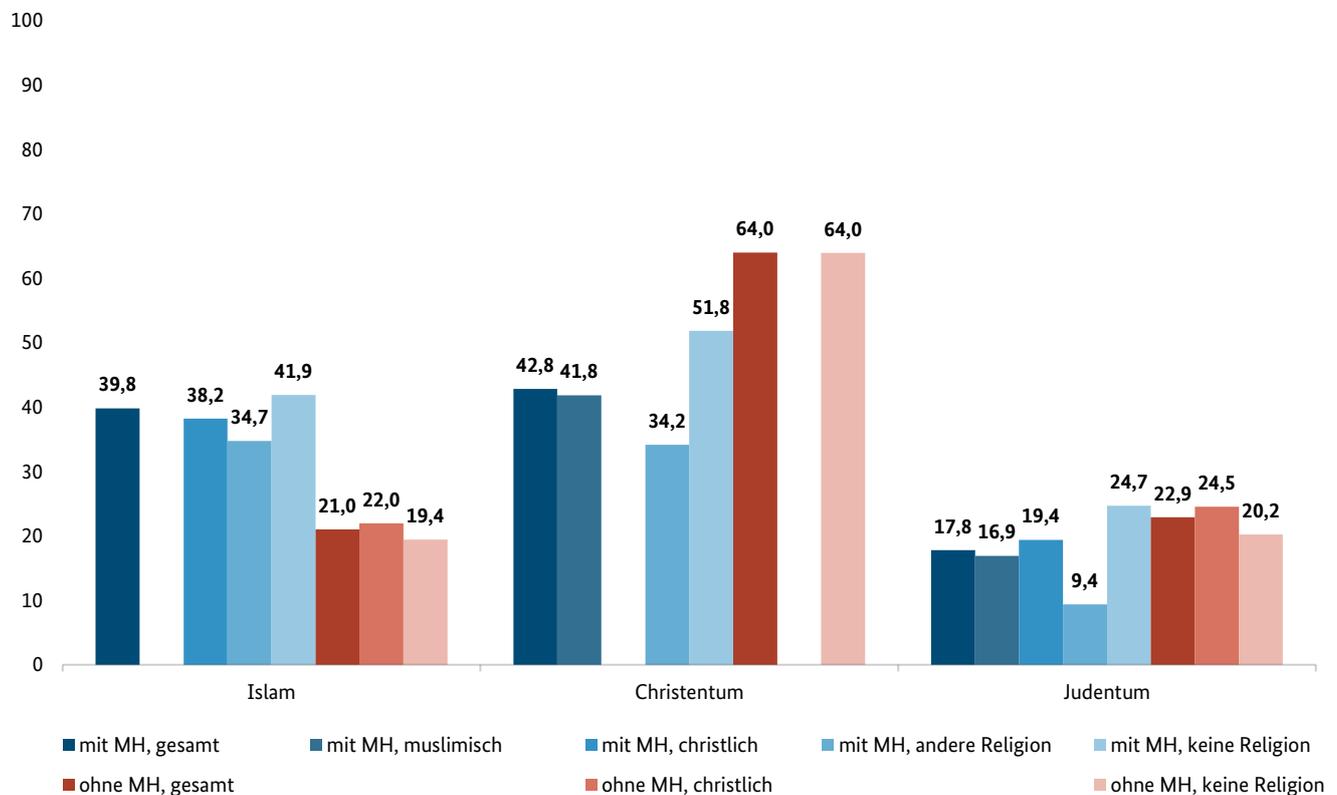
Das Wissen über das Judentum ist sowohl bei nicht-jüdischen Personen mit Migrationshintergrund aus einem

muslimisch geprägten Herkunftsland als auch bei solchen ohne Migrationshintergrund geringer als das interreligiöse Wissen über den Islam oder das Christentum. Bei nicht-jüdischen Menschen mit Migrationshintergrund wird deutlich, dass Personen ohne Religionszugehörigkeit überproportional häufig der Meinung sind, eher viel oder sehr viel über das Judentum zu wissen (25 %). Bereits in Bezug auf das Christentum und den Islam fiel diese Teilgruppe unter den Personen mit Migrationshintergrund durch anteilig stärker verbreitete interreligiöse Kenntnisse auf. Am geringsten ist der Anteil bei Personen mit einer anderen Religionszugehörigkeit (9 %). Zwischen muslimischen und christlichen Personen zeigen sich jedoch kaum Unterschiede im Wissen über das Judentum (17 % zu 19 %). Des Weiteren zeigen sich bei Personen mit Migrationshintergrund erneut Unterschiede nach der Generationszugehörigkeit und Aufenthaltsdauer: Das selbst eingeschätzte Wissen über das Judentum ist bei Angehörigen der Nachfolgenerationen am höchsten (22 %), gefolgt von Personen, die vor 2015 zugewandert sind (18 %), und Neuzugewanderten (11 %, ohne Abbildung).

Bei Personen ohne Migrationshintergrund ist der Anteil derjenigen, die meinen, eher viel oder sehr viel über das

³ Laut Religionsmonitor 2023 ist die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland christlich, 36 % gehören keiner Religionsgemeinschaft an (Mücke et al., 2023).

Abbildung 1: Eher und sehr viel Wissen über andere Religionen nach Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLD 2020, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren, gewichtet. Ungewichtete Fallzahl zu Person mit und ohne MH, gesamt: zum Islam: 1.061/582, zum Christentum: 4.107/215, zum Judentum: 4.518/582. Fragen: v216_1-v218_3. Nur Befragte, die nicht der jeweiligen Religion angehören.

Hinweis: Bei Personen mit Migrationshintergrund handelt es sich um Personen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern.

Judentum zu wissen, bei christlichen Personen mit 25 % am höchsten. Auffällig ist, dass Personen ohne Migrationshintergrund vergleichsweise selten angeben, sehr wenig oder nichts über das Judentum zu wissen (15 %, ohne Abbildung). Bei Personen mit Migrationshintergrund ist dieser Anteil mit 40 % deutlich höher. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die jüdische Religion bei Zugewanderten aus muslimisch geprägten Ländern im Schulunterricht seltener Thema war als bei in Deutschland Aufgewachsenen (mit und ohne Migrationshintergrund).

Den Befund, dass Kenntnisse über das Judentum in Deutschland weniger verbreitet sind als Kenntnisse über das Christentum oder den Islam, bestätigen auch Analysen auf Basis des Religionsmonitors 2023 über die Gesamtbevölkerung in Deutschland. Demnach attestieren sich 60 % der Menschen in Deutschland (sehr) gute Kenntnisse über das Christentum, in Bezug auf den Islam sind dies 27 % und in Bezug auf das Judentum 16 % (Müke et al., 2023). Ein direkter Vergleich mit den Ergebnissen der Studie MLD 2020 ist nicht möglich, da bei den Analysen auf Basis des Religionsmonitors vor allem nach Religionszugehörigkeit und nicht zusätzlich nach Migrationshintergrund differenziert wird. Die Gesamtwerte für alle Befragten weisen daher auch nicht das interreligiöse Wissen bezüglich der drei Religionsgemeinschaften aus, vielmehr sind auch die Kenntnisse von Personen der gleichen Religion berücksichtigt. Aufgrund des geringen Anteils jüdischer Menschen in Deutschland ist jedoch davon auszugehen, dass es sich beim selbst eingeschätzten Wissen über das Judentum in den allermeisten Fällen um interreligiöses Wissen handelt, sodass dieses Ergebnis zur Einordnung der in der Studie MLD 2020 ermittelten Befunde herangezogen werden kann. Dabei wird deutlich, dass sich insbesondere Menschen ohne Migrationshintergrund anteilig häufiger (eher) gute Kenntnisse über das Judentum attestieren (23 %, Abbildung 1) als der Bevölkerungsdurchschnitt (16 % laut Religionsmonitor). Aber auch bei Menschen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland ist der Anteil mit 18 % etwas höher als in der Gesamtbevölkerung, in der zusätzlich zu den in der Studie MLD 2020 betrachteten Bevölkerungsgruppen auch Menschen mit einem Migrationshintergrund aus einem nicht-muslimisch geprägten Herkunftsland repräsentiert sind.

Besuch und Besichtigung von Gebetshäusern

Ein Indikator für das Interesse an bzw. die Offenheit gegenüber anderen Religionen kann neben dem Wissen auch der Besuch bzw. die Besichtigung unterschiedlicher

Gebetshäuser sein. Allerdings ist bei der Interpretation solcher Besuche von in Deutschland lebenden Menschen zu berücksichtigen, dass sich die Gelegenheiten, eine Moschee, eine Kirche oder eine Synagoge aufzusuchen, deutlich unterscheiden. Während es in Deutschland über 40.000 Kirchen gibt (Deutsche Bischofskonferenz, 2020; Evangelische Kirche in Deutschland, 2021), ist die Zahl der Moscheen (rund 2.300, Stand 2012 (Deutscher Bundestag, 2023; Halm et al., 2012)) und insbesondere die der Synagogen (100 Synagogen und 33 Betsäle (Zentralrat der Juden in Deutschland, 2017)) deutlich geringer. Außerdem sind Gebetshäuser verschiedener Religionen für Personen, die einer anderen Religion angehören, in Deutschland und anderen Ländern unterschiedlich gut zugänglich. Vor allem Kirchen können in Deutschland und anderen westeuropäischen Ländern in den meisten Städten tagsüber aufgesucht werden. Zudem zählen etliche Kirchen aufgrund ihrer historischen Bedeutung häufig als Sehenswürdigkeiten, auch für Personen, die selbst nicht dem Christentum angehören. Nicht zuletzt dienen sie als Veranstaltungsort, so etwa für Konzerte, Diskussionsrunden, Schuleinführungsveranstaltungen oder Ähnliches. Moscheen und vor allem Synagogen sind in Deutschland weniger zugänglich, z. B. sind Synagogen u. a. aus Sicherheitsgründen oftmals polizeilich geschützt.

In der Studie MLD 2020 wurden Fragen zur Besuchs- oder Besichtigungshäufigkeit von Moscheen, Kirchen und Synagogen gestellt. Dabei wurde nicht berücksichtigt, ob der Besuch in Deutschland oder einem anderen Land stattgefunden hat. Die Ergebnisse bestätigen, dass es deutliche Unterschiede beim Besuch der verschiedenen Gebetshäuser gibt.

Besuch von Moscheen

Der Anteil der nicht-muslimischen Personen, die schon mindestens einmal eine Moschee besucht haben, ist unter Personen mit Migrationshintergrund etwas höher als unter Personen ohne Migrationshintergrund (60 % zu 54 %, Abbildung 2). Differenziert nach Religionszugehörigkeit, ist der Anteil bei Personen mit Migrationshintergrund, die keiner Religion angehören, mit Abstand am größten (80 %), während er unter Personen mit Migrationshintergrund und einer anderen Religionszugehörigkeit vergleichsweise klein ist (19 %). Auch hier spielt die ehemalige Religionszugehörigkeit eine Rolle: 35 % der Personen ohne Religionszugehörigkeit, die einen Migrationshintergrund haben und die schon einmal oder mehrmals eine Moschee besucht haben, waren früher selbst muslimisch. Personen ohne Migrationshintergrund, die christlich sind oder keiner Religion angehören, unterscheiden sich kaum: Jeweils etwas mehr als die Hälfte hat schon ein- oder mehrmals eine Moschee besucht (53 % und 55 %).

Besuch von Kirchen

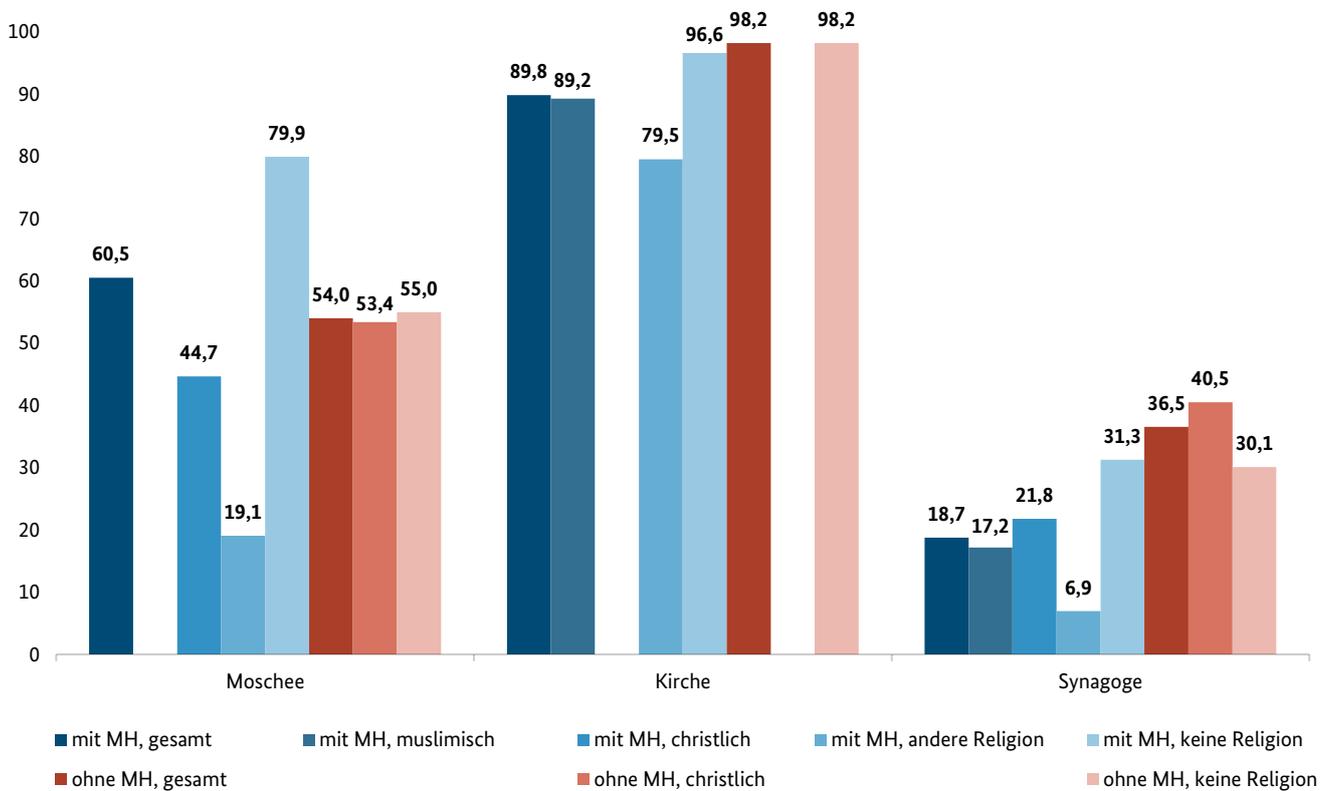
Kirchen stellen das Gebetshaus dar, das von nicht-christlichen Personen mit und ohne Migrationshintergrund am häufigsten schon einmal oder mehrmals besucht wurde. Bei Personen mit Migrationshintergrund sind es 90 % und bei Personen ohne Migrationshintergrund sogar 98 %. Differenziert nach Religionszugehörigkeit liegen die Anteile zwischen 80 % bei anderen Religionsangehörigen mit Migrationshintergrund und 98 % bei Personen ohne Migrationshintergrund, die keiner Religion angehören. Bei den Angehörigen der letztgenannten Gruppe spielen Kirchenaustritte eine Rolle, wie weiterführende Analysen zeigen: 54 % sind ehemalige Christen bzw. Christinnen. Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass die leichten Zugangsmöglichkeiten von Kirchen in Deutschland dazu beitragen, dass sie von Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeiten aufgesucht werden.

Besuch von Synagogen

Synagogen werden seltener besichtigt oder besucht als Kirchen oder Moscheen. Der Anteil ist bei nicht-jüdischen Personen mit Migrationshintergrund deutlich geringer als bei Personen ohne Migrationshintergrund. Wird zusätzlich die Religionszugehörigkeit berücksichtigt, zeigt sich, dass christliche Personen ohne Migrationshintergrund am häufigsten angeben, schon einmal eine Synagoge besichtigt zu haben (41 %). Am kleinsten ist der Anteil bei Angehörigen einer anderen Religion mit Migrationshintergrund (7 %).

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse die Annahme, dass einfache Zugangsmöglichkeiten und/oder Veranstaltungsangebote den Besuch von Gebetshäusern anderer Religionen befördern. Die ermittelten Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sowie verschiedener Religionen insbesondere beim Besuch von Synagogen lassen aber auch darauf schließen, dass das Interesse an einer anderen Religion eine Rolle spielt.

Abbildung 2: Mindestens einmaliger Besuch anderer Gebetshäuser nach Religionszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: MLD 2020, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren, gewichtet. Ungewichtete Fallzahl zu Person mit und ohne MH, gesamt: Moscheen: 1.058/581, Kirchen: 4.082/215, zu Synagogen 4.486/581. Fragen: v224-v230. Nur Befragte, die nicht der Religion des erfragten Gebetshauses angehören.

Hinweis: Bei Personen mit Migrationshintergrund handelt es sich um Personen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern.

Interreligiöse Kontakte im Bekanntenkreis

Kontakte zwischen Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen können in pluralen Gesellschaften den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Nach der von Gordon Allport (1954) entwickelten Kontakthypothese tragen positive Beziehungen zu Angehörigen anderer Gruppen dazu bei, Vorurteile abzubauen – so etwa gegenüber Angehörigen ethnisch-religiöser Minderheiten. Die Kontakthypothese wurde in vielen Forschungsarbeiten empirisch im Hinblick auf unterschiedliche Kontaktsituationen sowie Gruppenkonstellationen überprüft, wobei die Kernannahmen regelmäßig bestätigt werden konnten (Pettigrew & Tropp, 2006). Im Folgenden wird vor diesem Hintergrund zunächst beleuchtet, inwieweit Menschen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern sowie Personen ohne Migrationshintergrund meinen, interreligiöse Kontakte zu haben. Hierfür werden drei Fragen über die Kontakthäufigkeit zu christlichen, jüdischen sowie muslimischen Religionsangehörigen im Bekanntenkreis herangezogen.⁴ Als interreligiös werden dabei nur solche Kontakte verstanden, bei denen die Befragungsperson entweder einer anderen als der in der jeweiligen Frage angesprochenen Religion oder keiner Religion angehört. Zur Beantwortung standen die Kategorien „nein, keine Kontakte“, „ja, gelegentliche Kontakte“, „ja, häufige Kontakte“ sowie „weiß nicht“ zur Verfügung.⁵ Kontakte zu Menschen ohne Religionszugehörigkeit, die insbesondere in der Bevölkerungsgruppe ohne Migrationshintergrund einen erheblichen Anteil stellen, wurden im Rahmen der Studie MLD 2020 nicht erfragt.⁶

Interreligiöse Kontakte zu muslimischen Religionsangehörigen

Die Analysen zeigen, dass interreligiöse Kontakte von nicht-muslimischen Personen zu muslimischen Bekannten keine Ausnahme darstellen. Von den Menschen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland, die keiner oder einer anderen Religion als dem Islam

- 4 Da die Religionszugehörigkeit von Bekannten nicht in jedem Fall mit Sicherheit bekannt sein sollte, handelt es sich um eine Einschätzung vonseiten der Befragten.
- 5 Für die bivariaten Analysen werden häufige und gelegentliche Kontakte zu einer Kategorie zusammengefasst und den Angaben „nein“ sowie „weiß nicht“ gegenübergestellt.
- 6 Nach den Ergebnissen der Studie MLD 2020 gehören 38 % der Personen ohne Migrationshintergrund und 11 % der Personen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland im Alter ab 16 Jahren keiner Religion an (Pfündel et al., 2021). Dem Religionsmonitor 2023 zufolge haben 36 % aller Personen in Deutschland in diesem Alter keine Religionszugehörigkeit (Mücke et al., 2023). In amtlichen Registern oder den großen Bevölkerungsumfragen des Statistischen Bundesamtes wird die Religionszugehörigkeit entweder gar nicht oder nur die Mitgliedschaft in einer öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaft systematisch erfasst.

angehören, kommen 76 % häufig oder gelegentlich mit muslimischen Religionsangehörigen zusammen (Abbildung 3). Auch von den Personen ohne Migrationshintergrund hat mehr als die Hälfte Kontakte zu Musliminnen und Muslimen. Insbesondere häufige Kontakte sind seltener verbreitet als bei den Personen mit Migrationshintergrund (ohne Abbildung). Eine Erklärung für die Unterschiede könnte sein, dass die Herkunft aus dem gleichen Land und damit verbundene Vorlieben oder ähnliche Erfahrungen im Zusammenhang mit der Migrationsbiografie verbindende Elemente darstellen.

Innerhalb der Gruppe der nicht-muslimischen Menschen mit Migrationshintergrund wird der Anteil derjenigen mit Kontakten zu Musliminnen und Muslimen nicht maßgeblich durch die Religionszugehörigkeit bestimmt. Jeweils 76 % bzw. 77 % der Personen mit Migrationshintergrund, die christlich sind, einer anderen nicht-muslimischen oder keiner Religion angehören, treffen sich gelegentlich oder häufig mit muslimischen Bekannten. Bei Personen ohne Migrationshintergrund lassen sich demgegenüber deutlichere Unterschiede nach Religionszugehörigkeit erkennen: Von den christlichen Religionsangehörigen ohne Migrationshintergrund kommt ein etwas höherer Anteil mit muslimischen Religionsangehörigen im Bekanntenkreis zusammen (57 %), als dies bei Personen ohne Religionszugehörigkeit der Fall ist (49 %). Eine Erklärung hierfür ist, dass überproportional viele Menschen in den östlichen Bundesländern keiner Religion angehören und dass in diesen nur wenige muslimische Religionsangehörige leben, sodass weniger Kontaktgelegenheiten bestehen (Pfündel et al., 2021).⁷

Interreligiöse Kontakte zu christlichen Religionsangehörigen

Interreligiöse Kontakte zu christlichen Religionsangehörigen sind noch stärker verbreitet: 84 % der nicht-christlichen Personen mit und 87 % derjenigen ohne Migrationshintergrund bestätigen, dass sie in ihrem Bekanntenkreis häufig oder gelegentlichen Kontakt zu christlichen Religionsangehörigen haben. Die Anteilswerte unterscheiden sich damit kaum. Vor dem Hintergrund, dass nach den Ergebnissen des Zensus 2011 mehr als 60 % der Bevölkerung in Deutschland der römisch-katholischen oder evangelischen Kirche angehören, sind entsprechend häufige Kontakte zu Christin-

- 7 In den östlichen Bundesländern gehören 71 % der befragten Personen ohne Migrationshintergrund keiner Religion an, in den westlichen Bundesländern sind es 31 %. Von den in Deutschland lebenden muslimischen Religionsangehörigen sind 97 % in einem westlichen Bundesland einschließlich Berlin ansässig (Pfündel et al., 2021). Differenziert man bei den Analysen über die Kontakthäufigkeit auch nach dem Wohnort, zeigen sich keine Unterschiede zwischen christlichen Personen und solchen ohne Religionszugehörigkeit.

nen und Christen wenig überraschend (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2016).⁸

Auch der eigenen Religionszugehörigkeit kommt keine große Bedeutung zu. Bei Personen mit Migrationshintergrund kommen jeweils zwischen 81 % und 88 % der Personen, die dem Islam, einer anderen nicht-christlichen Religion oder keiner Religion angehören, mit christlichen Personen zusammen. Bei Personen ohne Migrationshintergrund ist ein entsprechender Vergleich nicht möglich. Da nicht-christliche Religionszugehörigkeiten innerhalb dieser Personengruppe wenig verbreitet sind, wurden in der Studie MLD 2020 ausschließlich Menschen ohne Migrationshintergrund erfasst, die entweder dem Christentum oder keiner Religion angehören.

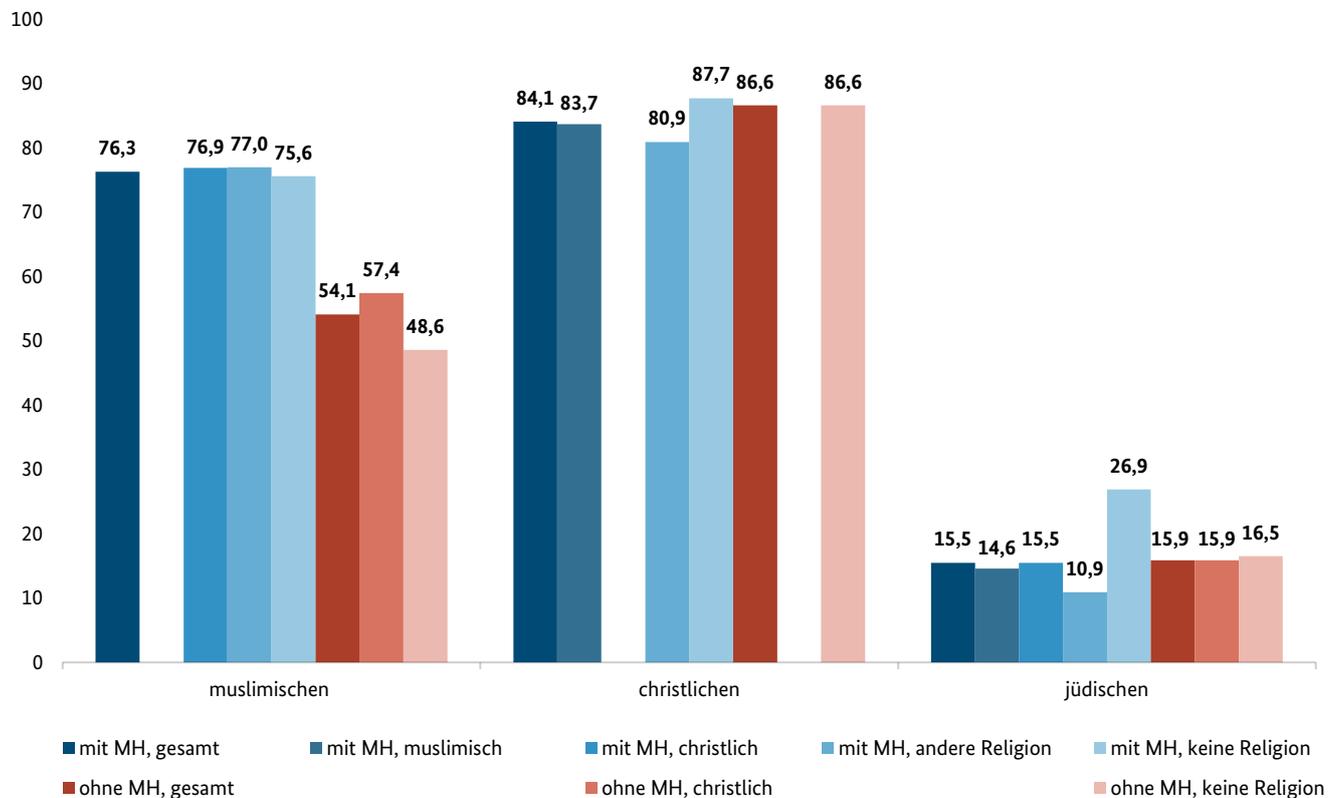
Interreligiöse Kontakte zu jüdischen Religionsangehörigen

Interreligiöse Kontakte zu jüdischen Religionsangehörigen werden indessen nur von 16 % der nicht-jüdischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund genannt (Abbildung 3). Hier spiegelt sich wider, dass in Deutschland nur wenige Jüdinnen und Juden leben und dass interreligiöse Kontakte (auch) stark von den Gelegenheiten abhängen, Menschen anderer Religionszugehörigkeiten zu treffen.⁹ Allerdings ist in beiden Gruppen auch der Anteil der Personen, die die Antwortkategorie „weiß nicht“ gewählt haben,

⁹ Genaue Zahlen auf Basis von Registern oder großen Bevölkerungsbefragungen des Statistischen Bundesamtes liegen ebenso wie im Hinblick auf die muslimische Bevölkerungsgruppe nicht vor. Im Zensus 2011 war ausschließlich die Frage nach der Mitgliedschaft in einer öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaft verpflichtend zu beantworten. Demnach wird der Anteil der Personen, die einer öffentlich-rechtlichen jüdischen Gemeinschaft angehören, auf 0,1 % der Gesamtbevölkerung in Deutschland beziffert (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2016). Hinzu kommen jüdische Personen, die keine solche Mitgliedschaft haben. Im Religionsmonitor 2023 bezeichnen sich 0,3 % der Personen in Deutschland im Alter ab 16 Jahren als jüdisch (Mücke et al., 2023).

⁸ Aktuellere Ergebnisse aus dem Zensus 2022 liegen noch nicht vor.

Abbildung 3: Häufige und gelegentliche interreligiöse Kontakte im Bekanntenkreis zu muslimischen, christlichen und jüdischen Religionsangehörigen nach Migrationshintergrund und Religionszugehörigkeit der befragten Personen (in Prozent)



Quelle: MLD 2020, Befragte im Alter ab 16 Jahren, gewichtet. Ungewichtete Fallzahl zu Person mit und ohne MH, gesamt: muslimisch: 1.061/582, christlich: 4.099/367, jüdisch: 4.510/582. Fragen v221, v222, v223. Nur Befragte, die keiner oder einer anderen Religion als die jeweils erfragten Kontaktpersonen angehören.

Hinweis: Bei Personen mit Migrationshintergrund handelt es sich um Personen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern.

überproportional hoch (11 % bzw. 12 %, ohne Abbildung). Dies deutet darauf hin, dass viele Menschen in Deutschland annehmen, dass jüdische Personen ihre Religionszugehörigkeit nicht immer offenlegen.

Ähnlich wie bei den Kontakten zu christlichen Personen gibt es keine nennenswerten Unterschiede nach Religionszugehörigkeit. Lediglich bei der nicht sehr großen Gruppe mit Personen, die einen Migrationshintergrund haben und keiner Religion angehören, ist der Anteil derjenigen mit interreligiösen Kontakten höher als bei den anderen Teilgruppen. Dennoch haben auch in dieser Gruppe lediglich 27 % jüdische Bekannte.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass interreligiöse Kontakte für die meisten Menschen in Deutschland mit und ohne Migrationshintergrund einen selbstverständlichen Teil ihres sozialen Lebens bilden. Dabei ist auch zu bedenken, dass Deutschland stark durch Säkularisierungstendenzen geprägt ist. Es ist daher davon auszugehen, dass Menschen mit einer Religion neben den erfassten interreligiösen Kontakten zu muslimischen, christlichen und/oder jüdischen Personen, oftmals auch noch Bekannte haben, die keiner Religion (mehr) angehören.

Zusammenhänge zwischen dem Wissen über den Islam, Moscheebesuchen sowie Kontakten zu muslimischen Religionsangehörigen und der Wahrnehmung des Islam

Nachdem untersucht wurde, inwieweit Menschen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern sowie Menschen ohne Migrationshintergrund mit anderen Religionen sowie deren Angehörigen in Berührung kommen, soll nunmehr am Beispiel des Islams exemplarisch geprüft werden, ob interreligiöses Wissen sowie interreligiöse Beziehungen mit der Wahrnehmung dieser Religion zusammenhängen. Vermutet wird, dass die drei betrachteten Merkmale – der Grad des selbst eingeschätzten Wissens, die Besuchshäufigkeit von Moscheen und Kontakte zu muslimischen Religionsangehörigen – sowohl bei Personen mit als auch ohne Migrationshintergrund für religiöse Offenheit stehen und entsprechend zu einer positiveren Einstellung gegenüber dem Islam beitragen. Die Richtung des Zusammenhangs kann durch die Analysen auf Basis der Daten zur Studie MLD 2020 allerdings nicht geklärt werden. So ist sowohl die Annahme plausibel, dass bestehende Berührungspunkte zu mehr Offenheit gegenüber dem Islam führen, als auch, dass Menschen ohne Vorbehalte eher an einem Austausch interessiert sind.

Der Islam wurde zur vertiefenden Analyse ausgewählt, da ablehnende Haltungen gegenüber dieser Religion sowie deren Angehörigen seit vielen Jahren einen hohen

Verbreitungsgrad haben (z. B. Decker et al., 2022). Auch bilden muslimische Religionsangehörige unterschiedlicher Glaubensrichtung mit einem Anteil von knapp 7 % an der Gesamtbevölkerung nach dem Christentum die zweitgrößte Religionsgemeinschaft in Deutschland (Pfündel et al., 2021). Erkenntnisse über Faktoren, die zu einer weniger vorurteilsbehafteten Wahrnehmung des Islams beitragen können, sind für die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts daher von Relevanz. Unter methodischen Gesichtspunkten verweisen die vorherigen deskriptiven Analysen zudem auf eine vergleichsweise hohe Varianz bei den Messungen über interreligiöse Berührungspunkte zum Islam. Nicht zuletzt wurden im Rahmen der Studie MLD 2020 in Bezug auf den Islam entsprechende Einstellungsfragen erhoben (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2020).

Als Indikator für die Wahrnehmung des Islams wird die Frage „Ich befürchte, dass der Einfluss des Islam in Deutschland zu stark wird“ herangezogen. Zur Beantwortung der Frage stand eine vierstufige Skala zur Verfügung, die von „überhaupt nicht“ bis „stimme voll und ganz zu“ reicht. Um den jeweils eigenständigen Effekt des Wissensgrads, der Besuchs- sowie der Kontakthäufigkeit zu ermitteln und um auszuschließen, dass gegebenenfalls gefundene Zusammenhänge auf andere – so etwa soziodemografische – Faktoren zurückgehen, wird die Analyse multivariat durchgeführt (lineare Regression). Für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund werden dabei getrennte Modelle gerechnet, sodass geprüft werden kann, ob sich die berücksichtigten Faktoren in beiden Gruppen ähnlich auswirken.¹⁰ In den Modellen werden ausschließlich nicht-muslimische Menschen berücksichtigt. Bei Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern wird darüber hinaus danach differenziert, ob eine eigene Migrationserfahrung vorliegt. So haben nicht-muslimische Personen, die aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland zugewandert sind, als Angehörige einer religiösen Minderheit dort möglicherweise negative Erfahrungen mit dem Islam gemacht und weisen in diesem Zusammenhang eine negativere Haltung auf. Bei den in Deutschland geborenen Nachkommen könnten demgegenüber ähnliche Erfahrungen, die sie als Kinder mit Migrationshintergrund unabhängig von der Religionszugehörigkeit gemacht haben, untereinander verbindende Elemente darstellen.¹¹ Zudem wird geprüft, ob die eigene Religionszugehörigkeit bei der Wahrnehmung des Islams

¹⁰ Betrachtet man die deskriptiven Verteilungen, zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen nicht-muslimischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Von den Personen mit Migrationshintergrund stimmen 49 % dieser Aussage eher zu oder ganz zu, bei Personen ohne Migrationshintergrund sind es 47 %.

¹¹ Die bivariaten Ergebnisse untermauern diese Annahme. Die in Deutschland Geborenen mit Migrationshintergrund befürchteten sehr viel seltener einen zu starken Einfluss des Islams (35 %) als Selbstzugewanderte (54 %).

eine Rolle spielt. Dabei wird wie bei den bivariaten Analysen zwischen christlichen Personen sowie Menschen, die einer anderen oder keiner Religion angehören, unterschieden. Bei Personen ohne Religionszugehörigkeit wird außerdem danach differenziert, ob sie früher muslimisch waren oder ob sie einer anderen Religion bzw. schon immer keiner Religion angehört haben. Weitere in dem Modell berücksichtigte, aber nicht in der Tabelle ausgewiesene Kontrollvariablen bilden die soziodemografischen Merkmale Geschlecht, Alter und schulische Bildung sowie der Wohnort in Ost- oder Westdeutschland (einschließlich Berlin).¹²

Bei Personen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland zeigt sich, dass alle drei

berücksichtigten Indikatoren zur Messung von Interreligiosität unter Kontrolle weiterer Merkmale signifikant mit der Befürchtung zusammenhängen, dass der Einfluss des Islams in Deutschland zu groß wird (Tabelle 1, Modell 1). Dabei wird deutlich, dass vor allem eigene interreligiöse Erfahrungen diese Befürchtung mindern: So ist bei nicht-muslimischen Menschen mit Migrationshintergrund, die mehrmals in einer Moschee waren, der Wert auf der Skala über die wahrgenommenen Befürchtungen um durchschnittlich 0,275 Punkte niedriger als bei Menschen mit sonst gleichen Voraussetzungen, die noch nie eine solche besucht haben. Bei Menschen, mit einer einmaligen Besuchserfahrung ist der Zusammenhang ebenfalls negativ, aber nicht signifikant. Noch stärker ist der Effekt in Bezug auf die Kontakthäufigkeit zu Musliminnen und Muslimen im Bekanntenkreis: Menschen, die gelegentlich oder häufig Kontakt zu muslimischen Religionsangehörigen im

12 Die vollständigen Regressionstabellen können bei den Autorinnen angefragt werden.

Tabelle 1: Zusammenhänge zwischen der Befürchtung, dass der Einfluss des Islams in Deutschland zu groß wird, und ausgewählten Merkmalen bei nicht-muslimischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund (lineare Regression)

Einflussfaktoren	Modell 1 Nicht muslimisch, mit MH		Modell 2 Nicht muslimisch, ohne MH	
	AME	Sig	AME	Sig
Wissen über Islam (RK: Wenig)				
Eher wenig	0,039		-0,173	
Eher viel	0,202		-0,020	
Sehr viel	0,418 **		-0,218	
Moscheebesuch (RK: Nie)				
Ja, einmal	-0,157		-0,110	
Ja, mehrmals	-0,275 **		-0,416 ***	
Kontakthäufigkeit zu muslimischen Personen (RK: Nie)				
Ja, gelegentlich	-0,359 ***		0,080	
Ja, häufig	-0,397 ***		-0,323 ***	
Religion (RK: Christlich)				
Andere	-0,173		X	
Keine Religion (früher christlich, eine andere oder keine Religion)	-0,466 ***		0,012	
Keine Religion (früher muslimisch)	-0,390 ***		X	
Migrationsbiografie (RK: Zugewanderte)				
Nachfolgeneration	-0,265 **		X	
Kontrollvariablen				
Geschlecht, Alter, Bildung, Wohnort Ost/West	✓		✓	
Pseudo R ²	0,146		0,178	
N	818		514	

Quelle: MLD 2020, Datensatz der Befragten im Alter ab 16 Jahren. Abhängige Variable: v702_3.

Lesebeispiel: Bei den Variablen wird die Veränderung zur Referenzkategorie angezeigt. So ist die Befürchtung bei Personen mit Migrationshintergrund, die ihrer Einschätzung nach über „sehr viel“ Wissen über den Islam verfügen, unter Kontrolle der anderen Variablen um 0,425 Punkte höher als bei Personen, die angeben, sehr wenig oder nichts zu wissen.

Abkürzungen: RK = Referenzkategorie. Signifikanzen: * p < 0,05, ** p < 0,01, *** p < 0,001.

Hinweis: Bei Personen mit Migrationshintergrund handelt es sich um Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern.

Bekanntenkreis haben, stimmen signifikant weniger zu, dass der Islam einen zu großen Einfluss hat, als Personen ohne solche Kontakte. Demgegenüber hat das selbst eingeschätzte Wissen über den Islam entgegen der Erwartung einen gegenteiligen Effekt: Personen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Land, die sich sehr viel Wissen über den Islam attestieren, weisen bei sonst gleichen Voraussetzungen deutlich höhere Zustimmungswerte auf als Menschen, die ihrer Einschätzung nach über wenig oder kein Wissen verfügen. Bei Personen mit moderatem Wissen zeigen sich ähnliche Tendenzen, allerdings sind die Unterschiede zur Referenzgruppe ohne Kenntnisse nicht signifikant.

Ein weiterer Faktor, der bei Personen mit Migrationshintergrund im Zusammenhang mit dem wahrgenommenen Einfluss des Islams steht, ist die Religionszugehörigkeit. Menschen ohne Religionszugehörigkeit haben unter sonst gleichen Voraussetzungen signifikant geringere Befürchtungen, dass der Einfluss des Islams zu groß wird, als christliche Menschen mit einem Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Ländern. Dabei ist zu beachten, dass dies auch für Menschen gilt, die ehemals dem Islam angehört haben. Die Annahme, dass eine Lossagung vom Islam mit stärkeren Befürchtungen einhergeht, kann damit verworfen werden. Zwischen Menschen mit einer christlichen und einer anderen Religionszugehörigkeit lassen sich hingegen keine signifikanten Unterschiede beobachten. Dies lässt vermuten, dass die größeren Befürchtungen von Personen, die der christlichen oder einer anderen Religion angehören, mit negativen Erfahrungen zusammenhängen, die sie als Angehörige einer religiösen Minorität in einem muslimisch geprägten Herkunftsland selbst gemacht oder über Eltern bzw. Verwandte vermittelt bekommen haben. Auch die Migrationsbiografie spielt eine Rolle: Entsprechend der Annahmen stimmen nicht-muslimische Zugewanderte aus muslimisch geprägten Herkunftsländern der Aussage über einen zu großen Einfluss des Islams stärker zu als in Deutschland Geborene mit Migrationshintergrund.

Vergleicht man die Ergebnisse von Personen mit und ohne Migrationshintergrund, fällt auf, dass sich insbesondere das selbst eingeschätzte Wissen unter Kontrolle der weiteren Faktoren unterschiedlich auswirkt. Bei Menschen ohne Migrationshintergrund ist der Zusammenhang nicht signifikant (Tabelle 1, Modell 2). Demnach unterscheiden sich die Befürchtungen darüber, dass der Einfluss des Islams zu groß wird, bei Personen ohne Migrationshintergrund nicht nach dem Grad ihres selbst eingeschätzten Wissens. Demgegenüber zeigen sich bei selbst gemachten Erfahrungen ähnliche Effekte wie bei Menschen mit Migrationshintergrund: Mehrmalige Besuche einer Moschee und häufige Treffen mit muslimischen Religionsangehörigen im Bekanntenkreis stehen demnach auch bei Menschen ohne

Migrationshintergrund in einem negativen Zusammenhang mit Befürchtungen gegenüber dem Islam.

Fazit

Das Zusammenleben in Deutschland wird u. a. durch die Zuwanderung verschiedener ethnischer und religiöser Gruppen immer diverser. Die Analysen im vorliegenden Bericht zeigen, dass zwischen Menschen verschiedener Religionen vielfältige Berührungspunkte bestehen und dass diese zu ihrem alltäglichen Leben dazugehören. So sind interreligiöses Wissen, Besuche anderer Gebetshäuser sowie interreligiöse Kontakte keine Seltenheit. Dabei verweisen die bivariaten Befunde darauf, dass auch die Größe der Religionsgemeinschaft in Deutschland eine Rolle spielt. Die Bezüge zu den drei betrachteten monotheistischen Religionsgemeinschaften, dem Islam, dem Christentum sowie dem Judentum, von Menschen, die einer anderen oder keiner Religion angehören, unterscheiden sich nicht zuletzt vor diesem Hintergrund. Insbesondere im Hinblick auf das Judentum wird ein Nachholbedarf sichtbar. So fällt das selbst eingeschätzte Wissen über diese Religion sowohl bei nicht-jüdischen Personen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern als auch bei nicht-jüdischen Personen ohne Migrationshintergrund deutlich geringer aus, als es in Bezug auf interreligiöses Wissen über den Islam und das Christentum der Fall ist. Gleichzeitig ist der Anteil nicht-jüdischer Menschen, die bereits eine Synagoge besucht haben oder jüdische Religionsangehörige im Bekanntenkreis treffen, vergleichsweise gering. Auch wenn dieser Unterschied zum Teil dadurch erklärt werden kann, dass die jüdische Bevölkerungsgruppe in Deutschland sehr klein ist und es wenig Synagogen gibt, sollte dieses Ergebnis nicht vernachlässigt werden.

In Bezug auf den Islam verdeutlichen die Analysen, dass konkrete Erfahrungen mit dieser Religion und Einstellungen zu dieser in einem positiven Zusammenhang stehen. So gehen bei nicht-muslimischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund der Besuch von Moscheen und der Kontakt mit muslimischen Religionsangehörigen mit geringeren Befürchtungen bezüglich des Einflusses dieser Religion in Deutschland einher. Beim selbst eingeschätzten Wissen zeigt sich bei nicht-muslimischen Menschen mit Migrationshintergrund aus einem muslimisch geprägten Herkunftsland ein anderes Bild: Nicht-muslimische Personen, die sich ein sehr hohes Wissen über den Islam attestieren, befürchten eher, dass dessen Einfluss in Deutschland zu stark wird, als Personen, die angeben, wenig oder nichts über diese Religion zu wissen. Auch sind die Befürchtungen bei Personen, die einer christlichen oder anderen Religion angehören, ausgeprägter als bei Personen ohne Religionszugehörigkeit. Außerdem befürchten Zugewanderte eher

als in Deutschland Geborene, dass der Einfluss des Islams zu groß wird. In der Summe deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass es für Einstellungen gegenüber anderen Religionsgemeinschaften entscheidend ist, in welchem Kontext Wissen erworben wurde. Sofern dieses auf negativen Erfahrungen als Angehörige einer religiösen Minderheit in einem muslimisch geprägten Herkunftsland beruht, können solche Befürchtungen sogar zunehmen. Weitere Forschung könnte Aufschluss geben, inwiefern eine Vermittlung von fachlichem Wissen in der Schule, der Erwachsenenbildung, in Erstorientierungs- oder Integrationskursen zu einem besseren interreligiösen Verständnis und Zusammenleben führen kann.

Auch Angebote zum interreligiösen Austausch können dem gesellschaftlichen Zusammenleben zuträglich sein und interreligiösen Konflikten entgegenwirken. Entsprechende Angebote in Deutschland gibt es bereits, so z. B. den Tag der offenen Moscheen, der seit 1997 jedes Jahr am 3. Oktober in Deutschland stattfindet und an dem rund 1.000 Moscheegemeinden teilnehmen (Deutsche Islam Konferenz, 2023). Ein weiteres Beispiel ist das Projekt „Weisst du, wer ich bin?“, das bundesweit Projekte unterstützt, die den Austausch und die Begegnung Angehöriger der drei Religionen Christentum, Islam und Judentum fördern.¹³ Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist es wichtig, dass interreligiöse Begegnungen weiter gefördert werden. Da das Zusammenleben in Deutschland ein Thema ist, das alle hier lebenden Personen angeht, müssen die Angebote vielfältig sein und möglichst viele Personen ansprechen. Wichtig ist, dass dabei auch eine offene Auseinandersetzung über Ängste und möglicherweise bestehende Stereotype stattfinden kann, sodass sich diese nicht weiter verdichten.

¹³ Weiter Informationen unter:
<https://www.weisstduwerichbin.de/startseite/>

LITERATURVERZEICHNIS

- Allport, G. W. (1954). *The Nature of Prejudice*. Cambridge. Addison-Wesley.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. (2020). *Muslimisches Leben in Deutschland 2020. Dokumentation des CAPI-Fragebogens und Codebook zur Befragung „Gesellschaft und Zusammenleben in Deutschland“*. Nürnberg. <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Forschungsberichte/Kurzberichte/fb38-muslimisches-leben-fragebogen.html>
- Bundesministerium des Innern und für Heimat & Bundeskriminalamt. (2023). *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2022: Bundesweite Fallzahlen*. Berlin.
- Decker, O., Kiess, J., Heller, A. & Brähler, E. (2022). Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2022: Methoden, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In O. Decker, J. Kiess, A. Heller & E. Brähler (Hrsg.), *Leipziger Autoritarismus-Studie. Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen* (S. 31–90). Gießen. Psychosozial-Verlag.
- Deutsche Islam Konferenz. (2023). *Tag der offenen Moschee*. <https://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Meldungen/DE/ImDialog/tag-der-offenen-moschee-2023.html>
- Deutsche Bischofskonferenz. (2020). *Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2019/2020* (Arbeitshilfen Nr. 315). Bonn.
- Deutscher Bundestag. (2023). *Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten René Bochmann, Marc Bernhard, Roger Beckamp, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD. Sachstand zum muslimischen Leben in Deutschland* (Drucksache 20/6673 vom 04.05.2023). Berlin. <https://dserver.bundestag.de/btd/20/066/2006673.pdf>
- Dunning, D., Johnson, K., Ehrlinger, J. & Kruger, J. (2003). Why People Fail to Recognize Their Own Incompetence. *Current Directions in Psychological Science*, 12(3), 83–87.
- Evangelische Kirche in Deutschland. (2021). *Kirchen und Gottesdienststätten in der evangelischen Kirche im Jahr 2019*. <https://www.ekd.de/berichte-zu-kirchen-und-gottesdienststaetten-in-der-ev-kirche-44484.html>
- Halm, D., Sauer, M., Schmidt, J. & Sticks, A. (2012). *Islamisches Gemeindeleben in Deutschland* (Forschungsbericht 13). Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Kultusministerkonferenz. (2022). *Auswertung Religionsunterricht Schuljahr 2021/22*. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/AW_Religionsunterricht_II_2021_22.pdf (08.12.2022)
- Maddox, A. & Pfündel, K. (2023). *Zugehörigkeit und Zusammenleben. Einstellungen in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern* (Forschungsbericht 47). Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. <https://doi.org/10.48570/bamf.fz.fb.47.d.2023.mld2020.einstellungen.1.0>
- Mansouri, F. & Vergani, M. (2018). Intercultural contact, knowledge of Islam, and prejudice against muslims in Australia. *International Journal of Intercultural Relations*, 66, 85–94. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2018.07.001>
- Müke, M., Tranow, U., Schnabel, A. & El-Menouar, Y. (2023). *Zusammenleben in religiöser Vielfalt. Warum Pluralität gestaltet werden muss*. Gütersloh. Bertelsmann Stiftung. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/zusammenleben-in-religioeser-vielfalt>
- Pettigrew, T. F. & Tropp, L. (2006). A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751–783.
- Pew Research Center. (2019). *What Americans Know About Religion*. <https://www.pewresearch.org/religion/2019/07/23/what-americans-know-about-religion/>

Pfündel, K., Stichs, A. & Tanis, K. (2021). *Muslimisches Leben in Deutschland 2020 – Studie im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz* (Forschungsbericht 38). Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder. (2016). *Zensus 2011 Vielfältiges Deutschland: Endgültige Ergebnisse*. Düsseldorf. https://www.zensus2011.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Aufsaeetze_Archiv/2016_12_NRW_Zensus_Vielfalt.pdf

Stichs, A. & Pfündel, K. (2022). Wie gut eignet sich das onomastische Verfahren zur Ziehung einer Zufallsstichprobe von Muslim*innen mit Migrationshintergrund verschiedener muslimisch geprägter Herkunftsländer? *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*, 6(1), 373–398. <https://link.springer.com/article/10.1007/s41682-022-00121-4>

Stichs, A. & Pfündel, K. (2023). *Diskriminierungserfahrung von Menschen aus muslimisch geprägten Herkunftsländern: Wahrnehmungen in Bezug auf Alltagssituationen, die Benotung in der Schule, die Arbeits- und die Wohnungssuche* (Forschungsbericht 48). Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. <https://doi.org/10.48570/bamf.fz.fb.48.d.2023.mld2020.diskriminierung.1.0>

Zentralrat der Juden in Deutschland. (2017). *Häufig gestellte Fragen (FAQ) an den Zentralrat der Juden: Wie viele Synagogen gibt es in Deutschland?* Berlin. <https://www.zentralratderjuden.de/service/faq/> (06.11.2023)

DIE AUTORINNEN

Katrin Pfündel und Dr. Anja Stichs

sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Katrin.Pfuendel@bamf.bund.de

Dr.Anja.Stichs@bamf.bund.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl
90461 Nürnberg

ISSN

2750-1434

Stand

11/2023

Gestaltung

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg

Besuchen Sie uns auf

<http://www.bamf.de/forschung>



www.facebook.com/bamf.socialmedia



@BAMF_Dialog



@bamf_bund

Zitationshinweis

Pfündel, K. & Stichs, A. (2023). Interreligiosität und interreligiöse Offenheit von Menschen mit Migrationshintergrund aus muslimisch geprägten Herkunftsländern (Kurzanalyse 02|2023). Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. <https://doi.org/10.48570/bamf.fz.ka.02/2023.d.11/2023.interreligos.1.0>

Verbreitung

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge kostenlos herausgegeben. Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.